

Eifer für Gott und die Menschen

Anmerkungen zur Tempelreinigung Jesu in Joh 2,13-25

von Dr. Dr. Christoph Hentschel

Bis heute bleibt mir ein Aufenthalt in Jerusalem unvergessen, der in die Zeit des jüdischen Paschafestes fiel. Die Gassen der Altstadt, in denen sich im gewöhnlichen Alltag schon viele Menschen bewegen, waren noch voller, dementsprechend auch das Gedränge noch intensiver. Auf mich machte es den Eindruck, als ginge ein besonderer Reiz davon aus, das Paschafest in Jerusalem verbringen zu können – und das nicht nur für Juden. Selbst für mich als Christ war es ergreifend, die Sehnsucht, die Freude und die hohe Erwartung in den Gesichtern vieler Pilger wahrnehmen zu dürfen. Zur Zeit Jesu war das vermutlich nicht anders. Von einem Jerusalemer Paschafest erzählt das Evangelium Joh 2,13-25. Mit den Synoptikern Matthäus, Markus und Lukas hat Johannes gemein, dass Jesus Geldwechsler und Opfertierhändler aus dem Tempelbezirk vertreibt. Während der Vierte Evangelist diese Begebenheit am Beginn des öffentlichen Wirkens Jesu platziert, ist sie in den anderen drei Evangelien kurz vor der Passion zu finden. Einen möglichen Grund für diese zeitliche Vorverlagerung liefert der Evangelienabschnitt selbst im 22. Vers: „Als er von den Toten auferweckt war, erinnerten sich seine Jünger, dass er dies gesagt hatte“. Der Evangelist stellt einen Bezug innerhalb seiner Verkündigung her, indem er den Blick auf Ostern bereits am Beginn öffnet. Umgekehrt erlaubt die Auferstehung einen Rückblick auf die so genannte Tempelreinigung.

Mit seiner Tempelaktion knüpft Jesus an die Kultkritik an, die manche alttestamentlichen Propheten verübten. Es ging dabei nicht um eine generelle Entwertung des gottesdienstlichen Handelns, vielmehr machten die Propheten auf den Zusammenhang zwischen der Gottesverehrung und dem sozialen Handeln gegenüber den Mitmenschen aufmerksam. Hören wir dazu den Propheten Amos:

Wenn ihr mir Brandopfer darbringt, ich habe kein Gefallen an euren Gaben und eure fetten Heilsopfer will ich nicht sehen. Weg mit dem Lärm deiner Lieder! Dein Harfenspiel will ich nicht hören, sondern das Recht ströme wie Wasser, die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.¹

In ähnlicher Weise betont der Prophet Jesaja:

Bringt mir nicht länger nutzlose Gaben, Räucheropfer, die mir ein Gräuel sind! Neumond und Sabbat, das Ausrufen von Festversammlungen, ich ertrage nicht Frevel und Feier. Eure Neumonde und Feste sind mir in der Seele verhasst, sie sind mir zur Last geworden, ich bin es müde, sie zu ertragen. Wenn ihr eure Hände ausbreitet, verhülle ich meine Augen vor euch. Wenn ihr auch noch so viel betet, ich höre es nicht. Eure Hände sind voller Blut. Wascht euch, reinigt euch! Schafft mir eure bösen Taten aus den Augen! Hört auf, Böses zu tun! Lernt, Gutes zu tun! Sucht das Recht! Schreitet ein gegen den Unterdrücker! Verschafft den Waisen Recht, streitet für die Witwen!²

Der Einsatz für Gerechtigkeit stellt den rechten Gottesdienst dar und analog dazu lässt sich eine echte und aufrechte Gottesbeziehung nicht vom Blick auf entrechtete Menschen trennen.

Bei Jesus, wie ihn der Evangelist Johannes darstellt, nimmt die Kultkritik etwas anders geartete Züge an. Nicht, dass Jesus den Einsatz für Gerechtigkeit ablehnen würde; er lebt selber

¹ Am 5,22-24.

² Jes 1,13-17.

beispielhaft vor, dass er auf der Seite von kranken und ausgestoßenen Menschen steht.³ Der Evangelist betont im Rahmen der Tempelaktion Jesu den Aspekt der Kultreinheit. Es ist der Trubel, der die Gottesverehrung am Tempel unrein erscheinen lässt. Es werden tagtäglich Opfer dargebracht und dafür braucht es Marktstände, an denen sie den Pilgerinnen und Pilgern verkauft werden. Und weil man im Tempelbezirk Opfertiere kaufen kann, muss Geld umgetauscht werden. Im herodianischen Tempel, den Jesus in Jerusalem vorfindet, musste die geläufige Geldwährung in altes, tyrisches Geld umgetauscht werden, da auf ihnen kein Bild eines Menschen, eines Gottes oder gottgleichen Kaisers abgebildet war.⁴ Doch diese Reinheit erachtet Jesus offenbar als oberflächlich und äußerlich. Im Jerusalemer Tempel hat die Gottesverehrung oberste Priorität und deswegen muss alles Beiwerk, das sie entstellt, entfernt werden. Jesus schreckt in diesem Zusammenhang nicht vor Gewalt zurück. Sein eigentliches Motiv, aus dem heraus er handelt, ist der Eifer.

In der Septuaginta⁵, der griechischen Heiligen Schrift, die Jesus vielleicht benutzte, auf jeden Fall jedoch die ersten Christen, heißt der Eifer ζήλος (zelos). Die Gruppe der Zeloten, jenen Eiferern für Gott und die Thora, leiten ihren Namen davon ab. Jesus selbst hatte mindestens einen Zeloten unter den Zwölfen, die er berufen hat, nämlich Simon mit dem Beinamen Zelot. Vielleicht gehörten auch Judas Thadäus und Judas Iskariot dieser Gruppierung an. Das bedeutet jedoch nicht, dass Jesus selbst ein Zelot war, auch wenn sein Auftritt im Tempel mit der „Geißel aus Stricken“⁶ zelotische Züge aufweist. Jesus stand wohl eher der pharisäischen Richtung nahe. In unserem Sprachgebrauch haben die Pharisäer negative Züge bekommen, weil sie meist als Gegner Jesu erscheinen. Deren ursprüngliches Anliegen, den Glauben alltagstauglich zu leben, teilt Jesus jedoch voll und ganz. Der Eifer, mit dem Jesus im Tempel auftritt, wird näher bestimmt: Es handelt sich um das klare Eintreten für die Heiligkeit des Hauses Gottes. Als Referenzstelle dient dem Evangelisten ein Vers aus Psalm 69:

Denn der Eifer für dein Haus hat mich verzehrt [...].⁷

Das griechische Verb beschreibt ein inneres Nagen. Die deutsche Übersetzung ‚verzehren‘ bewegt sich sehr nahe an der ursprünglichen Aussageabsicht. Es wird betont, dass Jesus sein Zentrum in seiner Beziehung zum Vater sieht, die im Jerusalemer Tempel abgebildet ist. Dass der Tempelbezirk frei von unnötigem Beiwerk sein soll, ruft uns Menschen dazu auf, auf die Reinheit unserer Gottesbeziehung zu achten. Mit ihr ist der Einsatz für Recht und Gerechtigkeit untrennbar verbunden.

*Bibeltheologische Bildung im Erzbistum München und Freising, Haus St. Rupert, Traunstein
Veranstaltungen: www.kbw-traunstein.de, Rubrik St. Rupert*

³ Siehe dazu z. B. das Gespräch, das Jesus am Jakobsbrunnen mit einer samaritanischen und mehrfach verheirateten Frau führt (vgl. Joh 4,1-42, besonders 4,16-18); ferner sei auf die Heilung eines Gelähmten in Joh 5,1-47 oder die Heilung eines blind geborenen Menschen in Joh 9,1-41 verwiesen.

⁴ Vgl. KÖSTER, Peter, Lebensorientierung am Johannes-Evangelium. Eine geistliche Auslegung auf fachexegetischer Grundlage, Sankt Ottilien 2013, 44.

⁵ Die Septuaginta, abgekürzt LXX, liegt in folgender Version vor: Septuaginta. Id est Vetus Testamentum graece iuxta LXX interpretes ed. Alfred RAHLFS. Editio altera recog. et emend. Robert HANHART. Duo volumina in uno, Stuttgart 2006.

⁶ Joh 2,15.

⁷ Ps 69 (68^{LXX}),10; vgl. Joh 2,17.